

Predigt von Landesbischof Dr. Johannes Friedrich

Pfingstsonntag

23. Mai 10.00 Uhr

St. Matthäuskirche, München

Anrede,

noch haben wir sie vor Augen, liebe Gemeinde, die Bilder vom Zweiten Ökumenischen Kirchentag. Die Menschenmenge, die am Abend der Begegnung so fröhlich durch die Münchner Innenstadt zog. Die Lichterkette um die Altstadt, Jugendliche, in den Anblick von brennenden Kerzen versunken. Ich bin noch ganz erfüllt von diesen fünf prallvollen Tagen, voller Fröhlichkeit und nachdenklichem Gespräch. Wir sind einander nahe gekommen - ob katholisch oder evangelisch, orthodox oder methodistisch – wir haben gemeinsam gebetet, gesungen und gegessen. Das verbindet. Wildfremde Menschen waren sich nahe, weil sie an Jesus Christus glaubten. Und Hunderttausende trotzten vor genau einer Woche beim Abschlussgottesdienst dem grauen Nieselregen und fuhren dann – gestärkt von der Gemeinschaft und manchem guten Wort – mit Gottes Segen wieder nach Hause.

Was haben sie mitgenommen? Was wird bleiben vom Ökumenischen Kirchentag 2010? Vielleicht die Erinnerung an einen besonderen Geist. An die einträchtige Atmosphäre und die starke Hoffnung auf mehr: Mehr Ökumene, mehr Glauben im Alltag, mehr Liebe in der Gesellschaft und in der Kirche.

Was macht ihn denn aus, diesen besonderen, friedlichen Geist der Christinnen und Christen, den selbst Menschen spürten, die sich selbst nicht als gläubig bezeichnen? Auskunft darüber gibt uns der heutige Tag - Pfingsten, das Fest des Heiligen Geistes und der Geburtsstunde unserer Kirche. Wir hören aus der Apostelgeschichte, im 2. Kapitel:

*Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an einem Ort beieinander. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.*

*Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.*

*Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt; denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. Sie entsetzten sich aber, wunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache? Parther und Meder und Elamiter und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa, Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien, Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Einwanderer aus Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: wir hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden.*

*Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll von süßem Wein.*

*Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, liebe Männer, ... diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde am Tage; sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist (Joel 3,1-5): »Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen.«*

Der Heilige Geist - wie soll man ihn fassen, obwohl er sich nicht festhalten lässt? Immer ist er in seiner Deutung umstritten – wie schon die erste Geisterfahrung zeigt: Während die einen von Gott angerührt werden, sind die anderen voll des Spottes. Wer sagt uns, wo er am Werke ist und wes Geistes Kinder wir sind? Der Pfingsttext setzt uns auf eine Spur, die ich mit Ihnen gemeinsam verfolgen möchte.

**Geist der Gemeinschaft**

Von Anfang an ist die Erfahrung des Geistes mit Gemeinschaft verbunden. Nach der Himmelfahrt Jesu ziehen sich seine Freundinnen und Freunde nicht in Ihre Häuser zurück. Sie spüren: Wenn sie sich versammeln, wenn sie gemeinsam nach Christi Willen fragen, dann sind sie ihm am nächsten. Das ist auch die Erfahrung des Kirchentags: Es ist so viel leichter, in Gemeinschaft zu glauben; zu sehen Ich bin nicht allein. Es ist ein Grundzug des Geistes, dass er sozial ist, dass er Menschen zusammen führt und sie auf einander verweist. Deswegen kommen wir heute am Pfingsttag auch in St. Matthäus zusammen, junge und alte, Frauen und Männer, Fremde und Einheimische, um in Gemeinschaft zu feiern. Weil wir spüren: Dort, wo wir uns begegnen, dort sind wir offen für Gottes Geist.

Für Christen ist der Glaube immer mit Gemeinschaft verbunden: Wo Menschen einander helfen und sich von ihren Hoffnungen erzählen, da kann Gottes Geist spürbar werden. Und doch ist diese Gemeinschaft nicht so, dass der Einzelne in der Masse aufgeht, wie ein unbedeutender Tropfen im Meer. Pfingsten ist anders. Das zeigen die Feuerflammen, die sich auf jedem Einzelnen niederlassen. Das zeigt auch unsere Taufe. Jedem einzelnen von uns ist Gottes Geist verheißen. In unserem Leben soll er seinen Ausdruck finden. Auch das ist eine Botschaft von Pfingsten.

### **Der Geist der Kraft**

In diese Gemeinschaft der Jünger Jesu bricht der verheißene Geist Gottes herein wie ein Brausen. Wie ein kräftiger Frühjahrssturm, der durch die Gassen und kahlen Bäume fährt und das letzte vertrocknete Laub mit sich nimmt. Der an den geschlossenen Fenstern rüttelt und Einlass begehrt und Sehnsucht weckt nach neuem Leben. Ich mag diese ersten mächtigen Frühlingsboten, die alle Menschen so verändert, manchmal wie trunken erscheinen lassen. Die uns aufleben und aufatmen lassen, wie nach langer Krankheit.

Wo Gottes Geist machtvoll über die Menschen kommt, da rüttelt er sie wach. Da reißt er weg, was vertrocknet ist und taut alles Eis zwischen uns auf. „Oh komm, du Geist der Wahrheit“ – wenn wir das singen, dann bitten wir genau um einen solchen Sturm, der uns innerlich berührt und uns lebendig macht. Ja, wir Kirchen brauchen diesen Geistessturm, der alles Abgestorbene hinausbläst und die Sehnsucht nach Neuem in uns weckt. Einen Sturm, der unsere geschlossenen Türen öffnet und manchen Schneerest zwischen den Konfessionen wegtaut und der uns gemeinsam

von Gott sprechen lässt – in einer neuen Sprache, in einem neuen Geist... Dort, wo evangelische, katholische und orthodoxe Christen einmütig, in großer gegenseitiger Wertschätzung und mit dem tiefen Willen zur Ökumene beten und feiern, dort erlebe ich etwas von diesem Geist.

### **Der Geist der Verständigung**

Angezündet, entflammt von diesem Geist, können die Jünger nicht mehr für sich behalten, was sie bewegt. Sie beginnen zu predigen...Und das Wunder geschieht. Juden aus allen Teilen des weiten römischen Imperiums verstehen ihre Botschaft. Das, was zunächst als unverständlicher Kauderwelsch erschien – jetzt ergibt es Sinn. Die Worte der Apostel gehen direkt ins Herz. Die Menschen spüren: Hier komme ich vor. Hier wird mein Leben von Gott berührt. Einfach und schlicht.

Liebe festliche Gemeinde: Der Heilige Geist ist nicht nur etwas für Insider – das war dem Evangelisten Lukas, der diesen Pfingstbericht verfasst hatte, ganz besonders wichtig. Dort wo der Glaube an Jesus Christus sich nicht mehr verständlich machen kann, dort, wo der Glaube nur einem Kreis Auserwählter zugänglich ist, entspricht das nicht dem Geist Christi. Was nützt unverständliches Gotteslob, wenn es niemand deuten kann? Nein, nur ein Geist, der bewirkt, dass die Botschaft der Liebe zu Herzen geht, der kommt wirklich von Gott.

Etwas von diesem Geist ist zu spüren, wenn Menschen sich über ihre Grenzen hinweg verstehen. Wenn Angehörige von Nationen, die einander tiefes Unrecht zugefügt haben, in der Kunst oder in der Musik eine gemeinsame Sprache finden. Oder wenn Menschen, die in sich abgeschlossen leben, Wege finden, sich zu verständigen.

Auf dem Ökumenischen Kirchentag gelingt das scheinbar Unmögliche: Mit Hilfe von Dolmetschern und Zeichensprache kommen Blinde mit tauben Menschen ins Gespräch. Sie erzählen sich von ihren Problemen und ihren Grenzen, aber auch davon, was ihnen Freude macht und woran sie glauben. Pfingsten einmal ganz anders. Solches Verstehen braucht manchmal viel Zeit und Geduld, man muss hinhören und aufeinander achten. Für mich ist das ein Wunder.

## **Geist der Ermutigung und Klarheit**

Aber vielleicht liegt das eigentliche Wunder ganz wo anders. Darin, dass die Jünger den Mund aufmachen Dass sie es wagen, von dem zu sprechen, was ihr Herz erfüllt. Verfolgt die Angst, verfolgt, verlacht, oder als religiöse Spinner abgestempelt zu werden. Es bleibt allein der Wunsch, von Gottes Taten zu erzählen. Gottes Geist macht Mut, seinem Glauben, seinen Grundsätzen treu zu bleiben – das zeigt mir Pfingsten. Einen solchen Geist benötigen wir heute dringend in unserer Kirche und unserer Gesellschaft: Einen Geist, der uns ermutigt, weiter zu glauben, zu hoffen und zu lieben gegen allen Augenschein. Gegen die Verzweiflung, doch nichts ausrichten zu können. Einen Geist der uns anspornt, das Unpopuläre zu sagen, weil es die Liebe von uns fordert. Auf dem Kirchentag war das leicht. Aber wie wird es weitergehen, dort, wo wir als Christen in der Minderheit sind?

Gottes Geist ist es auch, der dazu ermutigt, unbequeme Wahrheiten zu sagen. Auch wenn es weh tut. Aus diesem Geist leben Menschen, die Missbrauch aufdecken in- und außerhalb der Kirchen. Lange genug haben Kirchenleute aus falsch verstandener Liebe geschwiegen. Lange genug haben Opfer sich dessen geschämt, was ihnen angetan wurde. Endlich haben sie den Mut gefunden, von ihrer Erfahrung zu erzählen und wir Kirchen haben den Mut gefunden, die nötigen Konsequenzen zu ziehen. Dort, wo Missstände und Verbrechen mutig angesprochen werden, dort, wo Täter und Opfer beim Namen genannt werden, dort ist der Geist wie ein reinigendes Feuer. Er schmerzt, weil er Wunden aufreißt, damit sie endlich heilen können.

Liebe Gemeinde, der Geist von Pfingsten ist ein mächtiger, heilender und Mut machender Geist, der zur Verständigung führt. Es ist der Geist Jesu, der seine Kirche zur Einheit ruft. In Tischgemeinschaft können wir ihn erfahren. Wie sehr hat mir deshalb die gemeinsame Brotsegnungsfeier Mut gemacht, zu der uns unsere orthodoxen Schwestern und Brüder auf dem Kirchentag eingeladen hatten. Zwanzigtausend orthodoxe, katholische und evangelische Christen waren trotz der Kälte zusammen gekommen um ihrer Sehnsucht nach Einheit Ausdruck zu geben. Ich selbst saß an einem Tisch mit Menschen aus verschiedenen Regionen und Konfessionen – keinen einzigen habe ich gekannt. Welch ein schönes Bild: So verschieden, wie wir waren, kamen wir zusammen und aßen und beteten miteinander inmitten einer riesigen Schar von Gläubigen. Uns einte der Glaube an

Jesus Christus, und die tiefe Sehnsucht, einmal gemeinsam Mahl halten zu können am Tisch des Herrn. Wenn an diesen Tischen nicht Gottes Geist geweht hat!

Und doch lässt sich die Geisteskraft nicht erzwingen. Das ist die jahrhundertalte Erfahrung von uns Christen: Dort, wo man ihn festhalten oder herbei beschwören wollte, dort war der Heilige Geist plötzlich verschwunden. So sehe ich das mit der gegenseitigen Einladung zum Abendmahl. Man kann sie nicht herbeizwingen. Wir müssen uns in kleinen und großen Schritten darauf vorbereiten. Irgendwann werden wir bereit dazu sein.

Wir können Jesu Geist der Liebe nicht machen. Wir müssen ihm aber Raum geben, damit er Einlass findet unter uns. Wir können ihn erbitten für uns und unsere katholischen Schwestern und Brüder. So, wie es uns die geistlichen Gemeinschaften seit zehn Jahren vormachen. Von ihrem Gebet um Einheit und den heiligen Geist erhoffe ich mir viele geistige Impulse für die Ökumene. Sie tragen einander im Gebet. Sie verstehen sich heute schon als Geistige Einheit. Das strahlen sie aus.

Ökumene braucht Geduld. Auch jetzt noch, nach dem Ökumenischen Kirchentag. Auch heute an Pfingsten. Ein katholischer Kollege hat einmal treffend gesagt: Ökumene ist wie ein Marathonlauf. Wir wissen nur nicht, bei welchem Kilometerstand wir angelangt sind. Liebe Gemeinde, das Ziel der Einheit in Christus steht fest – das sei uns Ansporn für den Ökumenischen Lauf. Lassen Sie uns laufen mit aller Kraft und mit langem Atem. Damit wir bereit sind, wenn der Gottes Geist uns berührt. Ihn wollen wir bitten: Komm, Heiliger Geist! Amen.